

"Man muss auf dem Instrument singen"

Cellist Andreas Rossmly findet im Laufen einen idealen Ausgleich zu seiner sitzenden Tätigkeit als Musiklehrer

St._Georgen

Andreas, Du spielst doch so gut Klavier, möchtest Du nicht auch noch Cello lernen..." Mit diesen Worten wurde Andreas Rossmly geködert. Zehn Jahre alt war er damals und hatte seit drei Monaten Unterricht an dem Tasteninstrument. "Ein absoluter Anfänger war ich." Doch der damalige Leiter der Jugendmusikschule, Peter Dönneweg, wusste genau, wie er seine Schüler motivieren konnte. Der junge Rossmly fühlte sich gebauchpinselt und schon hatte Dönneweg einen neuen Schüler für die neue Cellolehrerin.



Das Gehör ist beim Cello stark gefragt. Andreas Rossmly hat ein gutes Gehör und dies offensichtlich auch vererbt: Sein Sohn ist ebenfalls Cellist.

Bild: Wetzig

Nach einem halben Jahr wollte er auch schon wieder aufhören. "Die Haltung war für mich unbequem, mir tat alles weh, die Schultern, die Hände - ich hätte am liebsten hingeschmissen." Aber seine Eltern überredeten ihn, weiter zu machen. Kurze Zeit später war die Krise überwunden. Rossmly kam ins Orchester und spielte auch in anderen Ensembles, unter anderem mit Dietrich Jeske, der heute als Dozent für E-Gitarre sein Kollege bei der Jugendmusikschule St. Georgen ist.

25 Jahre später musizierte er immer noch mit Jeske. Unter dem Namen Foxy Strings spielten sie als Duo Ende der 90er Jahre das sehr erfolgreiche Album "Interlude" ein, das auch in SWR 2 gespielt wurde. Der Intendant des Freiburger Theaters war davon so begeistert, dass er sie im Jahr für den Auftakt der Deutschland-Tour von Günter Grass engagierte, der damals den Literatur-Nobelpreis bekam. "Das war toll, vor so einem großen Publikum zu spielen", erinnert sich Rossmly.

Mittlerweile ist das Duo-Projekt im Sande verlaufen. "Die Zeiten sind schwierig, es gibt kaum noch Engagements." Auch muss Rossmly, viel fahren. Seine 45 Celloschüler verteilen sich auf seine halben Stelle in St. Georgen und eine halbe Stelle in Schramberg. Sein Wohnort ist Trossingen, da bleibt nicht so viel Zeit, um sich um Auftritte zu kümmern. "Mein eigenes Spiel ist kürzer gekommen, als ich das je gedacht hätte", meint er.

Immerhin reicht die freie Zeit zum Laufen. Seit 20 Jahren läuft Rossmly jede Woche vier bis fünf Mal zwischen 20 Minuten und drei Stunden. "Ich brauche den körperlichen Ausgleich zu meiner sitzenden Tätigkeit. Es macht es den Kopf frei. Ich nutze die Zeit auch zur Unterrichtsvorbereitung."

Am meisten schätzt er an der Musikschule die Möglichkeit des Einzelunterrichts.

"Damit entfällt für viele Schüler der Zwang, sich darzustellen. Sie sind freier und gelöster als wenn sie in einer Konkurrenzsituation lernen." Ein Cello, meint er, eignet sich für jeden. "Man muss aber den Klang bei einem Streichinstrument selbst gestalten wollen. Es ist nicht wie bei einem Klavier, bei dem man auf eine bestimmte Taste drückt und da kommt ein bestimmter Ton heraus. Das Gehör ist stark gefragt und man muss auf dem Instrument singen." Und natürlich lernt auch ein Cello-Lehrer nie aus. Sein zweiter Sohn hat die gleiche Laufbahn eingeschlagen und ist mittlerweile auch Cellist. In München haben beide zusammen Kurse belegt. "Das fand er ziemlich witzig."
Stephanie Wetzig

Diesen Artikel finden Sie im Online-Angebot unter
<http://www.suedkurier.de/region/stgeorgen/art1068,2214723.html>

© SÜDKURIER

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SÜDKURIER GmbH
